

Wenn Frauen streiken

Autor(en): **Schüepp, Susann / Wenger, Sonja / Bölsterli-Koch, Madeleine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen**

Band (Jahr): - **(2016)**

Heft 50

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wenn Frauen streiken

*Die grösste Demonstration der Schweizer Geschichte war der Frauenstreik.
Eindrücke vom 14. Juni 1991*



2

«Der Frauenstreiktag wird mir ewig in Erinnerung bleiben: Ich war damals 35 Jahre alt und hatte zwei Kinder im Alter von vier und sieben Jahren. Meine erste Euphorie über die beiden Kinder war schon etwas verflogen und je länger je mehr litt ich unter ihren Sandkastenstreitereien, dem Haushalt und der Nichtbeachtung der Frauen im Allgemeinen. Beim Putzen raupte ich mir die Haare und fragte mich, warum ich eine gute Ausbildung hatte, um nun - na ja - zu dienen. Es war viel Arbeit und wenig Anerkennung - vielleicht nicht von meinem Mann, eher von der Gesellschaft an sich. Ich begann, mich bei der Grünen Partei politisch zu engagieren und hatte schon die eine oder andere Veranstaltung

oder Demo mit meinen Freundinnen organisiert (verkehrsberuhigte Strassen, Frauennamen für neue Strassen etc.). Ich wurde belächelt und war schnell als Emanze verschrien. Und dann kam dieser Frauenstreiktag! In Lila gekleidet, die Plakate mit dem Motto «Wenn Frauen wollen, kommt alles ins Rollen!» gut sichtbar am Balkon befestigt, Ballone rundherum und auf dem Telefonbeantworter das Frauenstreiklied! Die Kinder mussten, nein durften! - das war ja mal was Neues - am Morgen mit dem Vater ins Büro. Wir Frauen sind in die Stadt Zürich gefahren und haben uns den ganzen Tag Ansprachen angehört und an Veranstaltungen teilgenommen. Es war ein unglaublich gutes Gefühl! Lauter Frauen, die sich für dieselben Ziele einsetzten! So viele gute Gespräche mit gleichgesinnten Frauen und für einmal das Gefühl: Wir können etwas bewegen! Ich fand es besonders schön, dass so viele ältere und alte Frauen dabei waren. Frauen, die ein Leben als «Zweitrangige» verbracht hatten und begeistert waren, dass die jungen Frauen jetzt endlich einmal laut und deutlich NEIN sagten.

Auch nach dem Frauenstreiktag wurden wir Frauen noch eine Weile belächelt, aber das Wort Emanze hatte mit der Zeit eine ernsthaftere Färbung bekommen. 1993, bei der Nichtwahl von Christiane Brunner in den Bundesrat, war ich zusammen mit vielen anderen Frauen in Bern. Wir wurden mit Tränengas und Wasserwerfern traktiert. Eine Woche später, bei der Wahl von Ruth Dreifuss, waren dann so viele Frauen da, dass sich niemand mehr ein solches Vorgehen erlauben konnte. Langsam hatte ich das Gefühl, es ging bergauf. Wir Frauen wurden ernster genommen, uns wurde zugehört, wir hatten etwas bewegt. Heute denke ich aber manchmal, dass diese Stimmung etwas abgeebbt ist: «Emanze» wird wieder als Schimpfwort benutzt und die Gleichstellung ist noch immer nicht erreicht. Der Frauenanteil in den politischen Gremien sinkt wieder und in den Teppichetagen der Industrie und Wirtschaft sind Frauen noch immer untervertreten. Für meine Tochter und für meinen Sohn ist die Gleichstellung eine selbstverständliche Sache und sie sehen auch, wo noch etwas zu tun ist. Darauf bin ich stolz! Und wenn es wieder eine Bewegung der Frauen gäbe, ich wäre dabei!»

In Lila gekleidet, die Plakate gut sichtbar am Balkon befestigt, Ballone rundherum und auf dem Telefonbeantworter das Frauenstreiklied!

► **Susann Schüepp**



3

«1991 arbeitete ich als Psychomotoriktherapeutin im Kinderspital Zürich und machte in der Organisationsgruppe für den Frauenstreiktag mit. Wir übernahmen die Verhandlungen mit dem damaligen medizinischen Direktor Professor Fanconi. Dieser bewilligte uns einen Informationsstand beim Eingang des Kinderspitals. Unsere Arbeit durften wir jedoch nicht niederlegen und wir führten sie so gut wie möglich weiter, so dass keine PatientInnen zu kurz kamen. Wir organisierten violette Ballone, Transparente und schmückten damit den Haupteingang des Kinderspitals. Viele Mitarbeiterinnen lösten sich am Informationsstand gegenseitig ab, führten Gespräche und notierten sich die Anliegen der Frauen. Ein tolles Solidaritätsgefühl! So trafen sich Frauen aus allen verschiedenen Berufsgruppen – aus den Laboren, den technischen Diensten, der Apotheke, den Therapien, Ärztinnen etc. – und konnten persönliche Kontakte herstellen. In meiner Erinnerung war es ein herrlicher Tag, mit viel Genugtuung.»

► **Sonja Wenger**

«Im Juni 1991 hatte ich ein 15-monatiges Kind und war beschäftigt. Ab und zu habe ich als Primarlehrerin Vertretungen übernommen. So auch am 14. Juni 1991. Klar war, dass mein Mann Martin an diesem Tag frei nahm, mit der offiziellen Begründung, seine Frau sei dann im Streik und er übernehme den Haushalt und den Sohnmann. Ich besprach mich mit der Lehrerin, die ich vertreten sollte. Die Schule lag im Zürcher Kreis 4. Viele Mütter dort hatten sehr schlecht bezahlte Arbeiten und waren darauf angewiesen, dass die Schule auf ihre Kinder schaute. Wenn die Lehrerinnen gestreikt hätten, hätten wir diesen unterprivilegierten Müttern ein ziemliches Ei gelegt. Die Schule als Ganze löste das Problem so: Die meisten Lehrerinnen streikten und die Lehrer und ich als Vikarin hüteten die Schule. Ganz wohl war mir nicht dabei, weil ich ja doch etwas eine Streikbrecherin war. Aber eben: Das Wohl der Kinder ging für uns vor. Die Schule setzte insofern ein Zeichen, als dass kein Unterricht stattfand und der Tag damit auch für die Kinder besonders war. Gleich nach Schulschluss fräste ich zum Umzug und konnte einen grossen Teil der Route noch mitmachen. Die Stimmung unter all diesen Frauen war phänomenal. Wir waren violett und laut. Viele Reaktionen am Strassenrand waren sehr positiv. Es kam oft vor, dass Frauen spontan ihr Velo abstellten und sich in den Umzug einreiheten. Ich hab noch lange sehr gern die Farbe Violett und den Ansteckknopf «Wenn Frau will, steht alles still!» getragen.»

Ich habe noch lange sehr gern die Farbe Violett und den Ansteckknopf «Wenn Frau will, steht alles still!» getragen.

► **Madeleine Bölsterli-Koch**

«Der Frauenstreik 1991 war ein ganz besonderer Tag. Phänomenal, wie viele Frauen auf die Strasse gingen. Ich war eine davon und es war ein tolles Gefühl.»

► **Sandra Heer**

«An den Frauenstreiktag 1991 erinnere ich mich gut. Wir hatten Besen ins Fenster gehängt als Zeichen, dass wir nicht arbeiteten. Den ganzen Tag sassen wir auf einer Festbank, als Verkehrshindernis, mitten auf der Rossweidstrasse und redeten, die Kinder spielten. So wie ich mich erinnere, machten viele Rossweidlerinnen mit.»

► **Karin Tschumi**



4



5



6



7

«Ich war damals 14-jährig und habe mit meinen Klassenkameradinnen gestreikt. Wir haben im Eingangsbereich der Schule einen Stand aufgebaut, wo wir über die bestehenden Ungleichheiten informierten: Im Kanton Aargau galt 1991, zehn Jahre nach Inkrafttreten des Gleichstellungsgesetzes, nämlich noch immer ein unterschiedlicher Lehrplan für Mädchen und Jungen! Wir Mädchen hatten vier Wochenstunden Handarbeit, die Jungen zwei Wochenstunden Werken, und während wir vier Stunden obligatorisch Hauswirtschaft besuchen mussten, hatten die Buben frei – wir «durften» dafür Fächer wie Chemie, Physik oder Biologie abwählen. Gegen diese Ungerechtigkeit protestierten wir. Ausserdem verteilten wir selbstgebastelte Flyer, auf denen wir die Jungen aufforderten, sich nicht den gängigen Männlichkeitsnormen zu beugen. Das formulierten wir als 14-Jährige natürlich einfacher, so im Stil von: «Ihr müsst nicht denken, wir hätten euch lieber, wenn ihr besonders stark seid, zeigt ruhig mal Gefühle und weint, wenn euch darum ist.» Der Geschichtslehrer bat uns daraufhin ins Klassenzimmer und baute kurzfristig eine Lektion über Gleichstellung ein. Als Zeichen, dass wir unserem Streik treu waren, blieben wir am Rand des Zimmers stehen, machten aber bei der Diskussion über Frauenrechte mit. Als ich danach aus den Zeitungen erfuhr, wie breit sich Frauen aus der ganzen Schweiz am Streik beteiligt hatten, war ich stolz, ein Teil dieser Bewegung zu sein. Im Jahr darauf wurde der Lehrplan auch im Kanton Aargau für Mädchen und Jungen vereinheitlicht.»

Im Kanton Aargau galt 1991, zehn Jahre nach Inkrafttreten des Gleichstellungsgesetzes, nämlich noch immer ein unterschiedlicher Lehrplan für Mädchen und Jungen! Gegen diese Ungerechtigkeit protestierten wir.

► **Christina Caprez**

Abbildungen alle © Sozialarchiv Zürich

Abb. 1: 1. Mai Demonstration 1991: Frauen mit Transparenten, Sozarch_F_5031-Fb-0257

Abb. 2: Ich streike am 14. Juni 1991 – Button, Sozarch_F_Ob-0001-488

Abb. 3: Landesweiter Frauenstreik am 14. Juni 1991-Button, Sozarch_F_Ob-0001-490

Abb. 4: Frauenstreiktag in Schaffhausen, 1991: Verkäuferin am Kiosk, Foto: Peter Pfister, Sozarch_F_5039-Fb-309

Abb. 5: Demonstrierende der Schule für Gestaltung Zürich mit Transparent «Herrlichkeit in Ewigkeit», Foto: Silvia Kamm-Gabathuler, Sozarch_F_Fc-0012-35

Abb. 6 & 7: Frauenstreiktag Schaffhausen (Fronwagplatz), Fotos: Peter Pfister, Sozarch_F_5039-Fb-313 & Sozarch_F_5039-Fb-312